

Fabriken und sonstige gewerbliche Unternehmungen, sowie die großartigen Bauwerke der Neuzeit noch künftigen Geschlechtern Kunde von dem Aufschwunge, den die ehemals bürgerlich gemüthliche, stille Hauptstadt genommen hat.

II. Gandersheim.

Von f. Boffe.

In dem anmutigen, von waldbelränzten Anhöhen umgebenen Tale der Gande, die unterhalb Kreienfen in die Leine mündet, liegt am Nordweststrande des Harzes inmitten freundlicher Gärten, grüner Wiesen und fruchtbarer Felder das altertümliche Städtchen Gandersheim, das zwar nur 3000 Einwohner zählt, das aber in der Kirchen- und Kunstgeschichte einen berühmteren Namen hat, als manche andere weit größere Stadt Niedersachsens.

Der Ort verdankt seine Entstehung einem Nonnenkloster, welches von einem vornehmen sächsischen Edeling Ludolf und seiner frommen Gemahlin Oda um das Jahr 853 gegründet wurde. Ludolf war von Ludwig dem Deutschen zum Herzoge von Ostachsen ernannt, um das Land gegen die verheerenden Einfälle der Slaven und Normannen zu schützen; Oda entstammte dem angesehenen sächsischen Grafengeschlechte der Billinger. Schon einige Jahre früher hatte Herzog Ludolf von seinem Stammsitze Ludolfshausen bei Gandersheim aus auf seinem Grund und Boden in der Nähe ein anderes Nonnenkloster, das älteste in unserem Lande, gestiftet, das er seinem Vater, dem Grafen Bruno, zu Ehren „Brunshausen“ nannte, und dem er seine älteste Tochter Hathumod als Äbtissin vorsetzte. Hier sollten fromme Frauen und Jungfrauen aus den edelsten Geschlechtern des Sachsenvolkes mit Gebet und Andachtsübungen Gott dienen, Kranke pflegen, Arme versorgen und die Jugend in christlicher Lehre und heiligem Wandel unterweisen, damit das Heidentum, das in den Herzen vieler Sachsen noch heimlich fortglühte, obgleich schon der glaubenseifrige Schwertapostel Karl der Große sie äußerlich zum Christentum bekehrt hatte, allmählich erlösche und christlicher Gesinnung und Gesittung Platz mache.

Da aber das kleine Kloster Brunshausen nicht alle aufnehmen konnte, die in dasselbe einzutreten wünschten, so faßte Herzog Ludolf den Plan, ein neues größeres Kloster zu erbauen, dessen Kirche zugleich als Grbbegräbniß für ihn und seine Familie dienen sollte. Als er noch überlegte, wo das neue Kloster errichtet werden sollte, kamen eines Tages, wie die Sage erzählt, seine Hirten, die in dem mit Schilf und Weidengebüsch bedeckten unteren Tale der Gande zwischen dem Kühler, der Alus und dem Osterberge ihre Herden weideten, und verkündeten ihm, dort stiegen nachts so viele leuchtende Flämmchen aus dem Boden auf, daß Berg und Tal ringsum erhellt wären, als sei es lichter Tag. Als sich nun der Herzog mit seiner Gemahlin in der nächsten Nacht an